



Angedacht

„Wer sein Kind dem Götzen Moloch opfert, muss mit dem Tod bestraft werden. Wenn die Männer der Gemeinde ihre Augen vor seiner Untat verschließen, dann gehe ich selbst mit ihm ins Gericht.“
(3. Mose 20,2.4)

Vor 3.000 Jahren gab es im Gebiet des heutigen Staates Israel eine schreckliche Gewohnheit unter den Kanaanitern: Wenn Menschen in große Not gerieten – durch Hunger, schwere Krankheit, Krieg – dann opferten sie ihre Kinder dem Götzen Moloch. Sie verbrannten ihre eigenen Kinder, um den Götzen Moloch gnädig zu stimmen und hofften so, seine Hilfe zu erhalten.

Dem Volk Israel ließ Gott aber sagen: „Ihr sollt so etwas auf keinen Fall tun! Und duldet es auch nicht, wenn andere unter euch so etwas tun!“

Sein eigenes Kind opfern – was für eine schreckliche Vorstellung! Gut, dass es das heute nicht mehr gibt! Oder etwa doch?

In vielen Ländern müssen Kinder hart arbeiten. So wie der 13jährige Assan aus Indien, der von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang Etiketten in T-Shirts nähen muss. Wenn er seiner Mutter nicht bei der Arbeit helfen würde, könnte die Familie nicht überleben.

Kinder, die hart arbeiten müssen. Sie haben keine Zeit zum Spielen, um sich mit Freunden zu treffen und etwas Schönes zu unternehmen. Es sind Kinder, denen ihre Kindheit geraubt worden ist. Und nicht nur die Kindheit, auch ihre Zukunft: Denn ohne Schule, ohne eine Ausbildung, haben sie keine Chance, später einmal einen Beruf auszuüben, der ihnen Spaß macht, in dem sie mehr Geld verdienen und sich auch mal schöne Dinge leisten können. Keine Chance!

Das sind Kinder, die dem Götzen „Marktwirtschaft“ geopfert worden sind. Kann man ihren Eltern einen Vorwurf machen? Eigentlich kaum. Die würden sich für ihre Kinder sicherlich Besseres wünschen. Aber die Not lässt ihnen keine andere Wahl, als dass die Kinder mit den Eltern hart arbeiten müssen.

Wer ist dann Schuld an ihrer Not? Wer hat einen Vorteil von ihrer Not? Die Zwischenhändler, für die sie arbeiten, verdienen oft ganz gut an der Arbeit der Kinder. Denn einem Kind muss man weniger zahlen als einem Erwachsenen. Die Firmen, die ihre Produkte mit Hilfe von Kinderarbeit produzieren, haben auch einen Vorteil: Sie können billiger produzieren und machen daher mehr Gewinn, was wiederum die Aktionäre freut, denen diese Firmen gehören. Und auch wir, die wir ein T-Shirt oder einen Fußball kaufen, können diese Artikel billiger erhalten, wenn sie mit Hilfe von Kinderarbeit hergestellt worden sind.

Praktisch, nicht wahr? Dank Assan kostet mich das T-Shirt viel weniger Geld, als wenn es ohne Kinderarbeit hergestellt worden wäre. Aber wenn ich mir das vor Augen halte, wie hart Assan dafür arbeiten musste und wie wenig er bezahlt bekommen hat, dann mag ich es gar nicht mehr anziehen.

Also die Augen davor verschließen und gar nicht darüber nachdenken? Nein. Besser die Augen öffnen und diese Zusammenhänge wahrnehmen. Es gibt ja Alternativen. Ich kann Klamotten mit einem „Fair-Trade-Siegel“ kaufen. Die sind etwas teurer. Aber dann weiß ich, dass diejenigen, die sie hergestellt haben, für ihre Arbeit einen fairen Lohn erhalten haben.

Gott will nicht, dass Kinder ihre Kindheit, ihre Gesundheit und ihre Zukunftschancen opfern müssen – nur damit andere Gewinn machen oder billig einkaufen können. Wenn wir das auch nicht wollen, dann ist es Zeit, etwas dagegen zu tun. Zu beten. Und zu handeln.

Gebet

Jesus, du hast gesagt:
Lasst die Kinder zu mir kommen.
Aber du hast sie nicht ausgenutzt und ausgebeutet.
Du hast sie liebevoll gedrückt und gesegnet.
Hilf den Kindern auf unserer Welt, die hart arbeiten müssen.
Lass ihre Not ein Ende finden.
Hilf, dass sie die Gelegenheit bekommen zu spielen, zu lernen – zu leben.
Gib uns offene Augen, dass wir Unrecht wahrnehmen und dagegen tun, was wir können.
Amen.

Liedvorschlag

Gott gab uns Atem (EG 432)

Kurt Herrera, Lateinamerikareferent im ELM

Aus: Materialheft 5: Material für den Konfirmandenunterricht, Herausgeber: EMW, Hamburg 2010, S. 75